

Brückenschlag am Rhein im dritten Anlauf?

Welterbe-Komitee der Unesco berät Ende Juli erneut über eine Querung nahe der Loreley – Befürworter und Gegner scheinen gleichermaßen abzuwarten

Noch drei Wochen, dann wird das Welterbe-Komitee der Unesco über eine Brücke am Mittelrhein entscheiden – oder auch nicht.

■ Von unserer Redakteurin Claudia Renner

Rheinland-Pfalz. Die Spannung steigt: Ende Juli befasst sich das Welterbe-Komitee der Unesco zum dritten Mal seit 2008 mit der lange geplanten Rheinbrücke zwischen St. Goarshausen und St. Goar. Doch eine endgültige Entscheidung, ob sich so ein Bauwerk mit dem 2002 verliehenen Welterbestatus des Oberen Mittelrheintals verträgt, ist nach Einschätzung der deutschen Unesco-Kommission auch diesmal nur möglich – aber nicht sicher.

Sicher ist dagegen, dass das international besetzte Gremium bei seiner Jahrestagung vom 25. Juli bis 3. August in

Brasilien dem Land neue Hausaufgaben aufgibt: Bis Februar 2011 soll ein „Masterplan“ zu Erhalt und Entwicklung des Welterbes zwischen Bingen und Koblenz vorliegen, der dann der nächsten Komitee-Runde im Sommer 2011 zur Verfügung steht. So sehen es Tischvorlagen vom Welterbezentrum vor, bestätigt der Sprecher der deutschen Unesco-Kommission, Dieter Offenhäuser. Eine Brücke oder ein Tunnel wären dann Elemente in dem Plan.

Auf dem Tisch in Brasilia liegt erneut eine ablehnende Stellungnahme vom Internationalen Rat für Denkmalpflege, Icomos. Für die einflussreichen Berater der Unesco wäre eine Brücke unweit der Loreley schon optisch ein „Unglück“ und würde die Fähren gefährden, die zum Welterbe dazugehören.

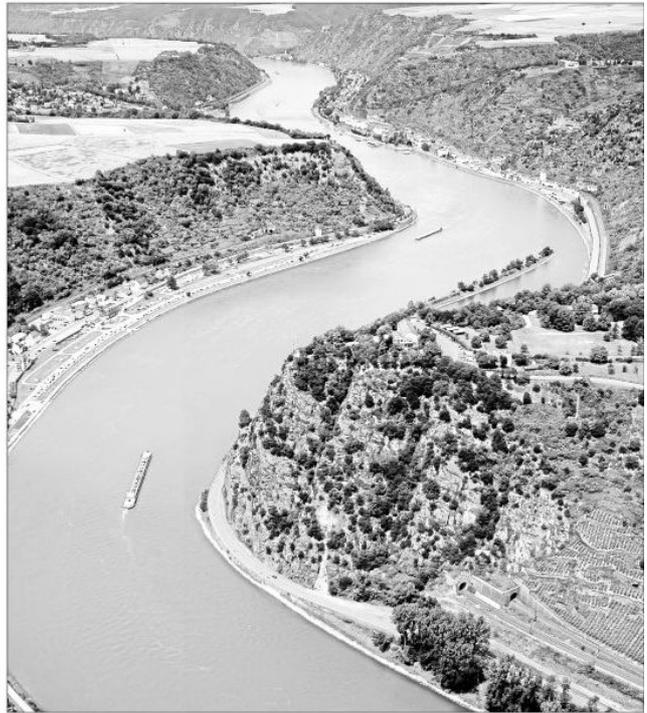
Die Landesregierung gibt sich vor der Tagung zurück-

haltend. Wirtschaftsminister Hendrik Hering (SPD) steht bei der regionalen Wirtschaft im Wort. Das romantische Mittelrheintal verliert stetig Einwohner und Wirtschaftskraft. Eine feste Querung innerhalb der 100 brückenlosen Kilometer zwischen Koblenz und Mainz soll die Betriebe schneller zu Kunden und Geschäftspartnern bringen. Umwege sollen überflüssig werden, wenn nachts oder am Wochenende die Fähren stillstehen. Eine Brücke ist mit 40 Millionen Euro veranschlagt. Sollte die Unesco ihr nicht zustimmen, gilt ein Tunnel für 70 Millionen als Alternative.

Herings Trumpfkarte: Derselbe Wissenschaftler, dessen Studie über die „Waldschlösschenbrücke“ 2009 zur Aberkennung des Welterbestatus für das Dresdner Elbtal führte, hat eine von der Loreley aus unsichtbare Brücke zwischen St. Goar-Fellen und St. Goarshausen-Wellmich für Welterbe-verträglich erklärt – in optischer Hinsicht. Zudem will Hering vorrechnen, dass ein Ausbau der Fähren auf Dauer doppelt so teuer käme.

Brückengegner vor Ort widersprechen. Matthias Boller, Kreisvorsitzender Rhein-Lahn des Naturschutzverbundes BUND, kritisiert: Weil die Politik auf eine Brücke mit zehn Jahren Bauzeit warte, werde kein Geld ausgegeben, um Anwohnern rasch zu helfen. „Für die Zinskosten der Bausumme könnten die Anrainer von mehreren Fähren viele Jahre lang gefördert werden, etwa mit Jahrestickets.“

Eine Brücke würde die Debatte über die Fähren aber keineswegs überflüssig ma-



Den Blick auf die Loreley (vorne rechts im Bild) soll die geplante Brücke im Welterbe „Oberes Mittelrheintal“ nicht stören. Gebaut wird sie aber nur mit dem Segen der Unesco. ■ Foto: dpa

chen. Davon ist der Vorsitzende des Deutschen Werkbunds Rheinland-Pfalz, der Architekturprofessor Emil Hädler, überzeugt. Der Werkbund ist in der Brückenfrage neutral und bereitet eine Diskussi-

onsveranstaltung über das Brasilia-Ergebnis für Anfang Oktober vor. „Eine Brücke löst das Problem der rechten Rheinseite nicht“, sagt Hädler. Sie bringe regional Entlastung und mache von fünf Fähren am

Mittelrhein vielleicht eine oder zwei überflüssig. „Aber verkehrstechnisch benachteiligte Orte wird es weiterhin geben.“ Darübersei endlich zu reden, und zwar sachlich und mit allen Betroffenen.

Kommentar

Dialog in ruhigeren Gewässern



■ Claudia Renner zu den Brücken-Optionen

Vor dem dritten Spruch des Welterbe-Komitees zur Mittelrheinbrücke ist es bislang ruhig geblieben. Keine euphorische Erfolgsbeschwörung beim Land, kein lauter Aufstand der Brückengegner. Dem Thema tut das gut. Gibt es in Brasilia grünes Licht für eine Brücke, kann das Raumordnungsverfahren mit Gemeinden und Verbänden in ruhigeren Gewässern schippern. Kommt vom Komitee ein aufschiebendes Votum, muss erst recht das Gespräch mit den Anliegern geführt werden. Zehn oder mehr Jahre ohne verbessertes Verkehrskonzept sind für die ausblutende Region zu viel.

■ Email an die Autorin: Claudia.Renner@rhein-zeitung.net